

ohne Einsatz von Reserven zurück. Der Feind erlitt schwere Verluste. Auch ein in diesem Raum versuchter Nachangriff scheiterte. Bei Gorochow und Lokaczy wiesen wir starke russische Gegenangriffe ab. Am oberen Stochod wurde Raum gewonnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend wiederholte sich das sehr heftige Feuer der Italiener gegen unsere Stellungen zwischen dem Meere und dem Monte bei Vusi. Ein Versuch des Feindes, bei Selz vorzugehen, wurde sofort vereitelt. Im Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo kam es zu lebhaften Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen.

An der Dolomitenfront scheiterte ein feindlicher Nachtangriff bei Enredda.

An der Front zwischen Brenta und Astico wiesen unsere Truppen wieder zahlreiche Vorstöße der Italiener, darunter einen starken Angriff nördlich des Monte Meletta, ab. Südlich des Busiello wurde der nächste Höhenrücken erobert. Drei feindliche Vorstöße mißlangen. In diesen Kämpfen wurden über 700 Italiener, darunter 25 Offiziere, gefangen genommen, 7 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojana in den letzten Tagen Geschützkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Glossen zu den russischen Erfolgen.

Der russische Tagesbericht vom 18. Juni sagt: „Nach einem heftigen Gefecht beim Uebergang über den Pruth, dessen Brücken der Feind gesprengt hatte, nahmen wir Czernowitz. Unsere Truppen verfolgten den Feind, der auf die Karpaten austrieß. Bei der Einnahme des Brückenkopfes von Czernowitz machten wir mehr als 1000 Gefangene und erbeuteten Geschütze in der Stadt.“ Weiter heißt es: „Nach vorliegenden ergänzenden Meldungen brachten die Truppen des Generals Koledin im Laufe der Gefechte in der Zeit vom 5. Juni bis zum 17. Juni an Gefangenen 1500 Offiziere, 10 Regimentsärzte und 70 000 Soldaten ein und erbeuteten 83 Geschütze, 239 Maschinengewehre und eine große Menge Kriegsmaterial. Auf dem rechten Ufer der Stryja nördlich Buczacz ging der Feind zum Angriff vor, er wurde jedoch durch unser konzentrisches Feuer in seine Gruben zurückgetrieben.“

Auch schwedische Blätter weisen, wie vorher schweizerische, darauf hin, daß die Ariegsbeute, die die Russen melden, in einem sehr auffällig unwahrscheinlichen Verhältnis zu den Gefangenenzahlen stehen. Die Russen sollen angeblich so bemerkt „Dagens Nyheter“, 120 000 Gefangene gemacht haben, dabei aber mit 180 Kanonen erbeutet haben. Man braucht nur die Zahlen der Tiroler Öffentlichen hiermit zu vergleichen, um das richtige Urteil über die russischen Generalstabsergebnisse zu bekommen. In Tirol seien auf nur 30 000 Gefangene 300 Kanonen gekommen. Darnach liegt die Vermutung nahe, daß die russischen Berichte auch die Zivilbevölkerung der besetzten Gebiete mitreden.

Herner kommen über Schweden und England Berichte, die auf ungeheure blutige Verluste der Russen schließen lassen. Der Tiroler Militärfkommandant ordnete an, die Stadtbefestigung habe 50 000 neue Verbündetenbetten aufzustellen. Sie requirierte daraufhin sämtliche Kinos, sowie die Hälfte aller Gasthäuser und ordnete an, daß alle Bewohner fünzzimmeriger Wohnungen Zimmer zum Sanitätsdienst bereit zu halten hätten. Außerdem sollen alle transportfähigen Schonken ins Innere des Landes geschafft werden. In Petersburg kommen täglich 50 Verbündetenzüge an. Ein Erlass, der die Räumung sämtlicher Lazarette auf Grund der Verpflegungsschwierigkeiten befahl, wurde zutreffend genommen.

Feuilleton.

Aus dem Kriegstagebuch Tucovits.

Folgende Wörter las ich in dem Tagebuch des serbischen Partei-freitesters Dimitri Tucovits, der im serbischen Feldzug sein Leben lassen mußte:

Bajabac, Sonntag, 18. November 1914.
Gestern abend 7 Uhr gingen wir uns zurück, und heute früh langten wir hier an. Auf der Straße von Valjevo nach Bajabac mussten wir, in Moral und Geistkrise stehend, schreckliche Schwierigkeiten überwinden. Dazu kam noch das durchbare Bild der vergangenen und von den Behörden verlassenen armen Flüchtlinge. Aus den Augen dieser Unglückslieder war die Frage ganz deutlich zu lesen: Ihr zieht weiter, doch was geschieht mit uns? Auf der Straße herrschte schreckliches Widerwort und ein unlogisches Chaos. Verzweifelte Rufe, wilde Flüche, wenn ein oder das andere Zugtier, das, von Hungern und Wildheit halb krepiert, den Wagen weiterzuziehen nicht instande ist. Über auch das wilde Fliehen wird von durchbarem Schreien und Heulen übertönt, als das Rad eines Wagens durch und durch, Kratze und Hinter in den Schmutz und in den Matsch der Straße fällt. Auf dem rechten Ufer der Kolubara nehmen wir Stellung. Um 1/4 Uhr fliegt die Brücke in die Luft. Meine Kompanie sieht als Vorposten auf der rechten Seite der Brücke.

18. November 1914.
Seebien ist ermüdet und schläft gegen Österreich-Ungarn in den Krieg gezogen. Das ist der Hauptgrund der Schlappe. Dieser Krieg würde bis zu einem gewissen Grade populär geworden sein, aber unsere Soldaten haben überzeugen von der schrecklichen Menschenabschaltung der zwei vorhergehenden Jahre. Dazu kommt noch, daß wir seit September keine Munition für die Artillerie haben, und so haben die Besitzer der Wucht die Volkssoldaten dazu verurteilt, den Mangel an Kriegsvorrat mit dem Blute zu bezahlen. Das Blut des Volkes düst ihnen das billigte Kriegsmaterial.

Eine Flugmaschine kreist beständig über unseren Köpfen. Ein Soldat aus der Gegend von Branya stellt folgende Frage an mich: Herr Oberleutnant, bitte, erklären Sie mir. Heute im 20. Jahrhundert leben die klügsten Leute. Sie haben die „Flügel“ erfunden, womit sie sich bis in die Wolken erheben. Also weshalb könnten diese klugen Leute nicht auch das erfunden, wie man fröhliche Fragen auf friedlichem Wege vor den Richtern erledigt und nicht durch gegenseitiges Erstöhlen wie die wilden Bestien?

Braptische Brdo, 17. November 1914.
Die selbe Stellung. Der Feind begann sich der Kolubara zu nähern, was unsererseits zu heftigem Feuern veranlaßte. Mit gro-

Dagegen erhielten die Theater ein Rundschreiben, in dem die Notwendigkeit, neue Lazarette in der Hauptstadt einzurichten, betont wurde. Alle Direktoren sollten sich auf eine plötzliche Requisitionierung der Theater vorbereiten.

„Die Kanone von Verdun.“

Die geheimen Verhandlungen der französischen Kammer über die Kriegslage sind auch vorgefertigt. Sonntag nachmittag, fortgesetzt worden. Eine Mitteilung über das Ergebnis der Debatte liegt bisher noch nicht vor. „Bataille“, die Zeitung der Pariser Gewerkschaften, schreibt unter der Überschrift: „Die Kanone von Verdun“:

Nachdem man uns wochenlang immer wieder vorgeholt hat, daß der Angriff auf Verdun ein Karrenstreit war, sagten wir an zu merken, daß es in Wirklichkeit ein Reiterstreit gewesen ist, ja wohl ein Reiterstreit. Denn durch Verdun hat uns Deutschland gezwungen, die seitwändigen Kriegsaktivitäten in einem Augenblick zu beschleunigen, wo wir, noch ungenügend vorbereitet, kein Interesse hatten, diese Tätigkeit zu beschleunigen. Auch heute noch bedient Verdun die Aufrechterhaltung dieser Verbindungsaktivität in höchster Höhe, doch sie ausdrücklich Elemente in Niederschlagsrichtung zieht, die von allen als unerlässlich im Rahmen der gesamten verbündeten Streitkräfte angesehen werden. Verdun bedeutet die Isolation der Schlacht am Platz, wo der Feind nahe seinen besten industriellen und militärischen Stützpunkten mit einem Schlagmahl von Wirkung seine Döllenmaschinen spielen lassen kann. Wie man auch die Dinge ansehen will, Verdun bringt uns der Stunde nahe, wo Frankreich seine lebte Karte ausspielen muß, der Stunde, wo es sich entscheiden muß, ob es sich mit einem Frieden des Zufalls befreien soll, der neue Gefahren und neue Gewaltätigkeiten in sich schließen würde, oder ob es wirklich auf einen Frieden rechnen kann, aus dem die Ruhe Europas hervorgeht. Wenn man fühlt, daß diese Stunde herannahmt, daß sie da ist, wie soll man sich da einer tragischen Unruhe erwehren? Können wir ein unabdingtes und unbegrenztes Vertrauen auf diejenigen setzen, die unsere letzten Karten auf den Rücken aufspielen sollen? Haben wir den Mut, es auszusprechen? Nein! Wir können dieses Vertrauen nicht haben, wir können es mindestens noch nicht haben.“

Der Artikel führt weiter aus, daß die Regierung in seinem Augenblick die Tatkräft gezeigt habe, die notwendig gewesen sei, um den Sieg herbeizuführen. Man erwarte jetzt von der Kammer, daß sie die Regierung zu Entscheidungen antreibe, aber schon bereite sich, wie aus der Sichtung der Regierungskräfte hervorgehe, hinter den Kulissen ein neuer Kompromiß vor, der darauf hinauslaufe, auch weiterhin alle Entscheidungen der Regierung zu überlassen und insbesondere die Heeresleitung nicht zu lösen. Dabei, so schreibt das Blatt, treibe die allgemeine Lage immer mehr zur Beschleunigung der Offensive. Frankreich müsse seinen Sieg unverzüglich davontragen. Es könnte nicht warten, daß der Tag des Sieges komme, wenn das Volk nur noch aus Greisen, Frauen und Kindern bestehe.

England pfeift auf die Neutralität der kleinen Länder!

Wieder hat ein englisches Kriegsschiff die Neutralität der schwedischen Küstengewässer offen verletzt, wie folgende Meldung zeigt:

Hallenberg (Schweden), 19. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Das Boot „Hallenberg's Posten“ erfaßt, daß der deutsche Dampfer „Em“ aus Hamburg, der sich auf der Strecke von Triest nach Ålborg befand, heute früh nördlich von Hallenberg, eineinhalb Seemeilen von der Küste versenkt wurde, wahrscheinlich von einem britischen Unterseeboot. Nachdem ein Warnungsschuß gegen den Dampfer abgeschossen war, hielt dieser an, und die Belagerung verließ das Schiff und ruderte an Land. Währenddessen schoß das Unterseeboot etwa 40 Granaten gegen den Dampfer, der sich auf die Seite legte und zu sinken begann. Einige Geschosse des U-Bootes stießen an Land. Man sah dann einen zweiten Dampfer sich der Stelle nähern. Der letzte Schuß des Unterseeboots gegen die „Em“ getroffen, schwamm die Kommandobrücke. Ein schwedisches Torpedoboot, das den Wachdienst auf dieser Strecke ausführte, war unterdessen angelangt, ging in voller Fahrt zwischen den zuletzt angelegten Dampfer und das Unterseeboot und gab einen Warnungsschuß ab, worauf das Unterseeboot verschwand.

Hoffentlich meint sich Schweden kräftig gegen diese Neutralitätsverletzung, die den russischen Uebergriffe im Bottmischen Meer busen wirdig ist.

Im Vergnügen las ich das Buch: „Halle der Großen!“ von Rezo. Ein ausgezeichnetes Buch. Aus dem Grau des alltäglichen Lebens entstehen vor uns die Zauberbilder der Zukunft, so wie der Sozialismus aus der heutigen Wirklichkeit sich entwidelt. Ein wirtschaftlich sozialistischer Roman, nur einen Fehler hat er: daß er den Schwund der Handlungen Pelles auf die Witte und Zusammenfassung legt. Es wäre gut, dieses Buch für unsere Leser zu übersehen.

Mein heutiger schlechter Traum ist wahrscheinlich eine Folge und steht im Zusammenhang mit dem Ende von Ljubice und mit den Unannehmlichkeiten, die meine Familie jetzt dort erleben muß.

Unsere Stellungen stehen den ganzen Tag unter heftigem Artilleriefeuer. Die schweren Kanonen haben den Berg Braptische mit dem Tale gleich gemacht. Die Häuser stützen wie Kartenhäuser zusammen. Unsere Artillerie spricht kaum mit und schwiegt überwiegend. Noch heute nacht erwartete wir den Befehl zum Rückzug. Wir werden uns wahrscheinlich im Schluß des Dunkels der Nacht zurückziehen, denn wir haben keine artilleristische Deckung.

Braptische Brdo, 19. November.
Gestern abend wurden wir von dem Vorpostendienst abgezogen. Die Soldaten sind bis auf die Knochen durchnäht. Es friert uns an den Händen. Jetzt stehen wir in der Reserve, aber an einem solchen Platz, der hundertmal schlechter als der frühere war. Um Mitternacht kamen wir hier an. Die elend schlechten Plätze, wo wir schlafen sollten und die wir in der Finsternis kaum finden können, sind überwältigend. Unruhe und Verzweiflung kosten die Soldaten in der Finsternis hin und her, um einen trockenen Flecken Erde zu finden — vergebens. Eng aneinandergedrängt, halb stehend, halb liegend, verbrochen sie die Nacht; schnäppend vor Nässe bewegen sie ihr Los. Ich zünde ein kleines Feuer an und lege daneben etwas Stroh, auf dem ich mich niederlege. Unter mir fließt das Wasser wie ein Bach dahin — das ist mein Bett. Die Soldaten scharen sich alle um das Feuer, und als ich um 2 Uhr morgens aufwache, lag ein ganzer Hügel Brod um mich herum. Das war der einzige trockene Platz, wo wir unser Bett hinlegen konnten. Dann gingen wir ans Feuer. Auf zwei Soldaten kam ein Zahn.

Wir dem Morgenrauen begann ein höllisches Artilleriefeuer. Das feuerte nur so um und herum. Ein Granatsplitter schlug einem meiner Soldaten durch die beiden Füße.

Herr Oberleutnant, Milan Pešić bittet, Sie mögen zu ihm kommen.

Was ist mit dir? Bist du verwundet?

Verwundetenträger! rief ich, und dann begann ich dem Verwundeten Platz zugerechnet und ihn zu tragen.

Bei uns geht es jetzt so zu...

Der Angriff, der noch bei Morgengrauen unter Artilleriebedeckung begann, dauert in seiner Häßlichkeit noch immer fort. Es ist bereits 12 Uhr vorbei, der Angriff ist noch immer nicht zu Ende. Wenn

Die Schwierigkeiten des Handelskrieges.

In der liberalen englischen Presse wird man sich der Schwierigkeiten eines Wirtschaftskampfes gegen die Zentralmächte nach dem Kriege immer klarer bewußt. Der „Manchester Guardian“ sagt, daß ein Boykott der Zentralmächte lediglich einen Waffenstillstand bedeuten würde, daß aber ein wirklicher Friede alsdann nicht besteht. Letzteres willst du im jetzigen Augenblick nicht, was man zu boykottieren wünscht.

„Ist es Deutschland, oder ist es Deutschland und Österreich, oder ist es das große Mittelreich von Antwerpen bis zum Balkan, das Deutschland als das wahre Ziel aufsieht. Wenn Deutschland gewinnen sollte, so würde es dieses große zentrale Reich haben. Selbstverständlich wird Deutschland nicht gewinnen.“ sagt der „Manchester Guardian“ vorichtig dingu, „aber wir müssen auch die Möglichkeit theoretisch betrachten. Wenn Deutschland besiegt, so wird vielleicht Deutschland allein die Folgen des Boykotts zu tragen haben, denn von der Türkei, Bulgarien und Österreich würde wenigbleiben. Diese beiden Möglichkeiten sind ja verschieden, wie nur irgend möglich. Das zentrale Reich würde groß und so reich sein, daß es sich über einen Boykott lustig machen könnte und daß es geradezu selbst imstande wäre, die übrige Welt zu boykottieren. Deutschland allein würde in einer anderen Lage sein. Aber wenn Deutschland wirklich isoliert werden soll, dann müßte es schon derartig geschlagen sein, daß jede weitere wirtschaftliche Fluchtigung überflüssig sein würde. Sicherheit läßt sich die ganze Frage nicht erörtern, bevor wir nicht ganz genau wissen, mit welcher Widergruppe wir es zu tun haben werden.“

Auch der „Economist“ widmet der Frage einen längeren Artikel, in dem vor allen Dingen auf die Unmöglichkeit hingewiesen wird, daß Rußland auf seinen trocknen Kunden Deutschland verzichte. Es heißt in dem Artikel weiter:

Beschiedene Verhältnisse von Mang in Russland haben bereits öffentlich erklärt, daß der Handel mit Deutschland schon nach Abschluß des Friedens wieder aufgenommen werden müßte, denn Russland hat, wie offen zugestanden werden muß, Mang in Fabrikaten der verschiedensten Art, und es wird eine gute Aussichts, bis Russlands neue Industriepolitik das Land infolge sei zu verschaffen. Die extremen Ansichten, die der autarische Minister Hughes hat, werden also in der Praxis beträchtlich geändert werden müssen, denn der vollständige Ausfall Russlands und seiner Verbündeten ist gänzlich außer Frage und selbst die „Morning Post“ verlangt ihn nicht.

Der „Economist“ zitiert einen Ausspruch des Präsidenten der Moskauer Börse und Mitglied des Reichsrats Kreisratnikow, welcher sagte: „Unsere Feinde sowohl wie unsere Freunde werden sich bemühen, die günstigsten Bedingungen für ihre Einfuhr zu erzielen. Wir müssen Sorge tragen, uns nicht allein gegen unsere Feinde, sondern auch gegen unsere Freunde zu verteidigen.“

Alingender Handelsgewinn wiegt eben schwerer als Kriegsleidenschaft!

In Petersburg wurde eine Gesellschaft zur gegenwärtigen internationalen Annäherung Russlands an andere Völker gegründet, der bekannte Politiker angehören. Die Gesellschaft wendet sich gegen den Gedanken einer Fortsetzung des Krieges nach der Friedensunterzeichnung. „Wir befinden uns am Vorabend eines großen Mordens.“ sagt der Gründungsbericht. „Mit Kriegsschluss werden alle Völker aufhören, Feinde zu sein.“

Vandervelde's Verbrechen.

Vor wenigen Tagen veröffentlichte Vandervelde eine Antwort auf Scheidemanns Broschüre: „Es lebt der Frieden“. Die Antwort ist so lächerlich, daß wir sie keine Notiz nahmen. Über der „Populaire du Centre“ vom 7. Juni geht mit Vandervelde höchstes Gericht, der Scheidemann vorwirkt, daß die sozialistische Mehrheit für die Kriegsfrede stimme, obwohl der Reichstag anfangs nicht gewählt sei. Hieraus antwortete ihm der „Populaire“:

Weber der Reichstag noch Polnars oder Sakowitsch gehören zum Internationalen Sozialistischen Bureau. Die Freileute dieser beiden haben mit den der Sozialisten nichts zu tun, infolge jener traditionellen Gedanken unserer Partei nicht in Einklang zu bringen sind. Und sonst dann Vandervelde der deutschen Sozialisten die Sicherheit geben, daß die Verbündemäthe nicht entlassen seien. Deutschland militärisch und wirtschaftlich zu erwidern?

Wenn Vandervelde diese Sicherheit nicht geben kann, so soll er wenigstens anerkennen, daß die Frage der nationalen Verteidigung für dem Gewissen der deutschen Sozialdemokratie in sehr ernster

Stellung verkehrt. Seine Freunde werden ihm sagen, daß es ihm leicht ist, die Partei zu verlassen. Aber wir haben eine sehr wichtige Aufgabe zu lösen. Die Linie, südlich des rechten Ufers der Kolubara, haben wir zu verteidigen.

Sonst ist das Tagebuch des Generals Tucovits. Was er am 10. schrieb, waren seine leichten Worte. Noch am 19. wurde das Tagebuch durchgeschossen und sein Herz zu Tode getroffen. Kurz nachdem er die Bemerkung in seinem Tagebuch von einem eventuellen Durchbruch der ersten Linie machte, wurde sie auch schon durchbrochen, und es mußte aus der Ruhestellung zum Sturm übergehen, da er eine wichtige Aufgabe zu lösen hatte. Das rechte Ufer der Kolubara hatte er zu verteidigen...

Franz Goendoer

Die Freunde werden ihm sagen, daß es ihm leicht ist, die Partei zu verlassen. Aber wir haben eine sehr wichtige Aufgabe zu lösen. Die Linie, südlich des rechten Ufers der Kolubara, haben wir zu verteidigen.

Seine Freunde werden ihm sagen, daß es ihm leicht ist, die Partei zu verlassen. Aber wir haben eine sehr wichtige Aufgabe zu lösen. Die Linie, südlich des rechten Ufers der Kolubara, haben wir zu verteidigen.

Seine Freunde werden ihm sagen, daß es ihm leicht ist, die Partei zu verlassen. Aber wir haben eine sehr wichtige Aufgabe zu lösen. Die Linie, südlich des rechten Ufers der Kolubara, haben wir zu verteidigen.

Seine Freunde werden ihm sagen, daß es ihm leicht ist, die Partei zu verlassen. Aber wir haben eine sehr wichtige Aufgabe zu lösen. Die Linie, südlich des rechten Ufers der Kolubara, haben wir zu verteidigen.

Seine Freunde werden ihm sagen, daß es ihm leicht ist, die Partei zu verlassen. Aber wir haben eine sehr wichtige Aufgabe zu lösen. Die Linie, südlich des rechten Ufers der Kolubara, haben wir zu verteidigen.

Seine Freunde werden ihm sagen, daß es ihm leicht ist, die Partei zu verlassen. Aber wir haben eine sehr wichtige Aufgabe zu lösen. Die Linie, südlich des rechten Ufers der Kolubara, haben wir zu verteidigen.

Seine Freunde werden ihm sagen, daß es ihm leicht ist, die Partei zu verlassen. Aber wir haben eine sehr wichtige Aufgabe zu lösen. Die Linie, südlich des rechten Ufers der Kolubara, haben wir zu verteidigen.

Seine Freunde werden ihm sagen, daß es ihm leicht ist, die Partei zu verlassen. Aber wir haben eine sehr wichtige Aufgabe zu lösen. Die Linie, südlich des rechten Ufers der Kolubara, haben wir zu verteidigen.

rieges.

Seine aufwerte. Liebigen sei der gegenwärtige Augenblick nicht geeignet, einander zu rütteln und Konflikte zu machen. Der Krieg, blutig und grausam, dauerte bereits zwei Jahre. Es sei Zeit, doch die Sozialisten zusammenzunehmen und über die Mittel beraten, ihm ein Ende zu bereiten. Aber Vaterlandswille will nicht. Und das ist sein unschönes Verbrechen und das anderer Leute, die wir nicht verzeihen. Seien dem Menschen, das von Vaterlandswille vertrieben wird, wünschen wir, daß das europäische Problem nicht gelöst wird, ohne daß der internationale Sozialismus Gelegenheit gehabt hätte, seine Ansichten über den sozialen und internationalen Frieden zur Weltung zu bringen. Je länger die europäische Katastrophe dauert, desto tiefer wird die Risse zwischen Vaterlandswille und uns.“

Griechisches.

Am Sonntag hat laut Meldungen über Paris die Entlassung der demobilisierten Truppen in Athen begonnen. Mancherlei Anzeichen lassen darauf schließen, daß die Entente immer noch gehofft hatte, die griechische Armee zur Hilfestellung zu bekommen, die Demobilisierung zerstört diese Hoffnung. Um so gewalttätiger geht die Entente vor. Es wird bekannt, daß die Franzosen nach der Befreiung von Thessaloniki alle griechischen Verbündeten dort verhaftet und sie parallelismus auf ein französisches Schiff brachten, um sie nach Salonic abzuschicken. Der griechische Lieutenant von der dortigen Garnison protestierte, darauf aufmerksam modend, er gehörte dem Armeecorps von Skopala an. Trotzdem verhafteten ihn die Franzosen. Sämtliche Gefangene wurden in Sandolache unterteilt während des Transports von den Franzosen behandelt. Englische Truppen haben die Insel Eoles bei Krete besetzt. Die wirtschaftliche Blockade dauert an. Die kolonialen Behörden verbündeten den Abzug von 2000 für Griechenland bestimmten Tonnen Schwefels. Zwei nach Italien gesandte griechische Dampfer wurden dort zurückgehalten. In zahlreichen griechischen Kreisen befürchtet man, daß infolge des Mangels an Schwefel die Herstellung getrockneter Traubenzug fraglich ist.

Zur Athen wurde bei einer Zusammenkunft eines Ausschusses aller Gewerkschaften eine Tagesordnung einstimmig angenommen, wonach die Bevölkerung gegen die wirtschaftliche Blockade und die Angriffe auf die Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit Griechenlands protestiert.

Das Kabinett der Ehregeizigen.

Die italienische Ministerliste war in der gestrigen Notiz noch nicht vollständig, es sind noch einige Minister ohne Vorlesung beigegeben. Vor dem Krieg zählte das Kabinett zwölf Mitglieder, dann kam als Minister der unerlösten Gebiete der Republikaner Vanzoli hinzu, der jetzt lang- und länglos in der Versenkung verschwindet. Das waren immerhin erst dreizehn. Nun wurden abgezweigt das Gebiet der Handels-, von der Kriegsmarine und der Eisenbahnen von den öffentlichen Arbeiten und es wurden dafür besondere Ministerien errichtet. Damit noch mehr ehregeizige Politiker an einem Amt kommen, wurden vier oder sechs Minister ohne Vorlesung ernannt und einer davon, Bissolati, mit dem Amt eines Mittlers zwischen Heer und Verwaltung betraut. Ein Kabinett von zwanzig Köpfen, ein bisschen viel des Gewissens. „Corriere della Sera“ meint dazu: Eigentlich hätte für jede Parteigruppe ein einziger Vertreter genügen sollen, sodass bei der Auswahl auf besonders zuständige und bewährte Kräfte mehr Rücksicht hätte genommen werden können. Kompetente Männer seien in diesem nationalen Ministerium nicht besonders zahlreich, während die Politiker zu stark vertreten seien. Für Boselli werde es nicht leicht sein, den Vorfall in einem Ministerium so vieler Mitglieder aller Parteien zu führen.

Boselli wird es in der Tat nicht leicht haben; man hofft, die Ruhe seines Alters und die Würde, die es ihm verleiht, werde ihm über manche Schwierigkeit hinweghelfen. Auch steht es ihm nicht an Erfahrungen. Paolo Boselli kam 1887, von Francesco Crispi gerufen, an die Spitze des Unterrichtsministeriums, dann 1893 abermals unter Crispi an das Landwirtschaftsministerium, 1894 zum drittenmal unter Crispi an die Finanzen, zum viertenmal 1897 an den Schatz unter Belluzzo als Ministerpräsident, zum fünftenmal 1906 an den Unterricht unter Sonnino. „Corriere“ sagt von ihm: Boselli legte immer heroverdrossige Proben von seinem reichen Wissen ab, von einer ganz außerordentlichen Tätigkeit; in jedem Ministerium ließ er wichtige Spuren seiner Tätigkeit zurück und alle erinnern sich seiner mit Sympathie und Bewunderung.

Seinen Kollegen wird Boselli wohl am sympathischsten sein, wenn er seinem etwas hineinredet. Solange Sonnino und Bissolati miteinander auskommen, wird es so auch gehen. Beide sind die Edelsteine des Kabinetts, beide haben auch Fleiß entdeckt. Sonnino im Amt und Bissolati als Abgeordneter und Journalist. Bissolati war früher Chefredakteur des sozialdemokratischen Zeitungsorts „Avanti“, in einer kritischen Situation hätte er schon vor Jahren Minister werden können, er lehnte aber mit den stolzen Worten ab: er habe einen Tod und einen Schloßhut, könne also nicht bei Hof erscheinen, auch bringe er nicht fertig, dem König Treue zu schwören. Jetzt hat er es vermocht und er wird sicher entwischen, damit die Kriegsführung fröhlicher werde.

Dem „Corriere della Sera“ zufolge wird sich das neue Ministerium am 27. Juni der Kammer und dem Senat vorstellen.

Am 19. Juni. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret des Reichsverteidigers, durch das weitere 400 Millionen für Kriegszwecke ausgeworfen werden.

Das Schicksal Kinausfahrs.

Der „Manchester Guardian“ veröffentlicht einen Artikel aus Tsinling, in dem zunächst eine Beschreibung der Stadt gegeben wird, wie sie mit ihrem prächtigen Park, ihren Eisenbahnen, ihren Hotels und ihrem mächtigen kaufmännischen Leben und Verkehr vor dem Kriege war. Ganz anders ist das Bild, das von dem heutigen Tsinling entworfen wird:

Es ist eine stillle Stadt geworden, beinahe eine tote Stadt. Ich sah lediglich nur zwei Säume in dem Hafen und die Werften waren leer. Die Nieder der Geschäftshäuser, die Kaffeehäuser, die Restaurants waren alle geschlossen und verlossen, denn die Deutschen hatten bei der Übergabe der Stadt Wänderungen bestimmt. In den Straßen von Tsinling sieht man nur die und da einmal eine europäische Frau oder ein Kind und nur ganz selten einen Mann. Man sieht nun, daß es im Sommer ein wenig besser werden wird, und eine japanische Gesellschaft hat deshalb die drei deutschen Hotels übernommen und sie unter die Leitung eines englischen Direktors gestellt. Aber in kommerzieller Hinsicht ist Tsinling nur noch der ältesten Schatten dessen, was es früher war, und es gibt keine Hoffnung vorhanden, daß es sich wieder belebt.

Der Korrespondent glaubt nicht, daß es die Belagerung gewesen ist, die an dieser furchtbaren Lederung die Schuld trage, denn die Japaner haben die Belagerung in aller Möglichkeit vorgenommen und haben sehr wenig zerstört, zumal ja auch die Forts von Tsinling geradezu örmliche Dinger waren im Vergleich zu den russischen Festenverteidigungswerken von Port Arthur. Der Grund dieses Verdössens von Tsinling liegt vielmehr darin, daß es von dem chinesischen Kaufmann abhängig ist, und den Chinesen widersteht die Gegenwart der Japaner in Tsinling und ihr Eindringen in Schantung, der Geburtsort des Confucius, und sie boykottieren Tsinling, weil die Japaner dort sind. Man hat alle Anstrengungen gemacht, um diese Haltung zu durchbrechen, aber sie bleibt bestehen. Die Japaner hoffen aus Tsinling eine Art internationale Stadt zu machen, und sie sorgen bereits dafür, die besten Viertel zu reservieren.

„Keinen ernsten Hintergrund.“

Die Münchener Polizeidirektion liegt zu den Gerüchten am Samstag abend, sie seien nach den polizeilichen Ermittlungen ausschließlich das Werk jugendlicher Väternacher und haben keinen ernsten Hintergrund. Es beteiligte junge Burschen seien dem Gericht übergeben worden. Es wurde auch eine größere Anzahl Jugendlicher, die sich „ziellos“ in verdächtiger Weise auf dem Marienplatz herumtrieben, polizeilich in Sicherheit gebracht. Bei mehreren wurden Steine, Messer und Gummiknüppel gefunden.

Dies das polizeiliche Urteil. Das politische Urteil spricht die „Münchener Post“ aus. Sie fordert den Rücktritt des Ministers v. Goden, der zwar persönlich ein Ehrenmann und sicher von guten Absichten erfüllt, aber bis zu seinem 70. Lebensjahr ein unentwegter Vertreter der extremen Interessen des Großgrundbesitzes gewesen sei. Angesichts der allgemeinen Misströmung in Bayern sei es eine Ehrenpflicht für den Minister des Innern, sich in das Privatleben zurückzuziehen und einen Nachfolger zu befürworten, der von großsozialistischen Interessen niemals bewegt war. Dieser müsse die Habe haben, mit Wucher und Interessentwirtschaft jeder Art fertig zu werden und das Rüstgut beschaffen, die auch nach der Disföntur des Herren v. Batod bestehenden großen Pflichtstände ostelbischer Art oder bei der S. C. G. entschieden zu bekämpfen.

Berlin, 19. Juni. Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus München: Hier wurde der sozialdemokratische Gemeindebevollmächtigte Guttmacher Heinemann von dem Zigarettenhändler Vinzotti in dessen Laden niedergeschossen, als er sich Schimpftreuen des Händlers auf die Stadtverwaltung verbot.

Amsterdam, 19. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Heute kam es wieder zu großen Kundgebungen wegen des Lebensmittelangels und der Teuerung. Mehrfach gab es Zusammenstöße mit der Polizei. Auf dem Gemüsemarkt war neben Polizei auch Militär aufgeboten, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. Um die Kartoffel- und Gemüsekarren auf dem Wege vom Großmarkt nach den einzelnen Läden vor Überfällen zu schützen, wurde ihnen eine Militärschutzpolizei gegeben. Die Polizei macht bekannt, daß ab morgen keine öffentlichen Kundgebungen mehr gestattet sind.

Die Begnadigung Lonsdales.

Der englische Kriegsgefangene, Londoner Straßenbahnsführer William Lonsdale, der wegen tödlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten im Gefangenelager zu Döberitz vom Kriegsgericht der Garde-Division zu 10 Jahren Gefängnis, vom Oberkriegsgericht zum Tode verurteilt worden war, ist vom Kaiser begnadigt worden.

Lonsdale ist ein Gewerkschaftsführer seiner Heimat; er war als Freiwilliger in die britische Armee eingetreten. Daß das Todesurteil gegen ihn vollstreckt werden würde, davon haben wir keinen Augenblick gesprochen und wir haben auch Anhänger dafür, daß man ihn selbst nicht in Todeserwartung sterben ließ.

Militärische Übungen als Pflichtunterricht.

Am vorigen Jahr hatte der Bürgermeister von Höxter (Kreis Solingen) auf die Tagesordnung einer Stadtverordnetenversammlung den Antrag der Beteiligung gelegt, die bekannten militärischen Übungen der Fortbildungsschulzöglinge Jugend als Pflichtunterricht in das Ortsstatut der Fortbildungsschule aufzunehmen. Das Stadtverordnetenkollegium lehnte diesen Antrag ab. Auf Grund dieses Beschlusses hielten einige Einwohner ihre Söhne von diesen Übungen auf. Ein Einwohner erhielt eine Strafmandat in Höhe von 50 Mark. Er beantragte richterliche Entscheidung. Das Schöffengericht in Solingen hielt die Strafe trotz des Stadtverordnetenbeschlusses für gegeben und verurteilte den Angeklagten zu 5 Mark Geldstrafe. Das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß weder die Schulzügel noch die Stadtverordnetenversammlung den Lehrplan der Fortbildungsschule zu bestimmen habe, sondern die Schulaufsichtsbehörde; in diesem Fall der Kriegsgerichtspräsident von Düsseldorf. Dieser aber habe am 14. September 1914 die Einführung des militärischen Unterrichts angeordnet. Das Hammgericht habe bereits in zwei Fällen in gleicher Weise entschieden.

Auf welche Weise wird die Sicherung von Regierungsstellen, die Militäruübungen der Jugend nicht dem Zwang unterstehen sollen, völlig wertlos.

Ein profitsschichtiger Rittergutsbesitzer.

Der Rittergutsbesitzer Schlüter in Erfelen ließ seit jener täglich große Posten Milch, vor allem auch Kindermilch, nach der nahen Großstadt Erfurt. Anfangs voriger Woche ließ Schlüter den Milchlunden durch seinen Kutscher mitteilen, daß von Samstag ab seine Milchlieferung eingestellt werde, angeblich wegen Beuteschlages. Bei der jüngsten Milchknappheit bedeutet der Entzug von mehreren hundert Liter Milch für Erfurt mit seinen großen Granenbauern und vielen Läden eine bedeutende Verfälschung dieser Komplikation. Der Magistrat trat deshalb mit dem Rittergutsbesitzer in Unterhandlungen, um ihn zur Rücknahme seines Entschlusses zu bewegen. Alle Bemühungen waren vergebens. Wie verlautet, sind Herrn Schlüter die Milchpreise zu niedrig, obwohl er für Kindermilch von 40 Pfennig festgelegt ist. Er beansprucht, seine gefärmte Milch nach Rudolstadt in eine Molkerei abzuliefern. Die Rücksicht auf die Not der südlichen Bevölkerung, auf die durch den Milchentzug den Kindern und Kranken drohenden gefährlichen Gefahren lämmern ancheinend den patriotischen Herrn nicht — der Profit ist ihm wichtiger.

Der selbe Rittergutsbesitzer machte schon einmal im Herbst vorigen Jahres bei einer Kartoffellieferung nach Erfurt von

sich reden. Er hatte an seine Milchlunden auch Kartoffeln abgegeben, dafür aber den Preis von 4 Mark für den Kettner gefordert, obwohl der Höchstpreis für Erfurt damals nur 3.50 Mark betrug. Die Käufer weigerten sich, den höheren Preis zu zahlen, weil sie sich damit selbst strafbar machten. Da ließ der Herr Rittergutsbesitzer den Kunden durch den Kutscher androhen, er würde ihnen den weiteren Milchbezugsvertrag, wenn sie nicht den höheren Kartoffelpreis bezahlten. Die Sache wurde in der Erfurter „Tribune“ besprochen, was eine Klage gegen den Rittergutsbesitzer — leider nicht wegen Erpressung, sondern nur wegen Höchstpreisüberschreitung — zur Folge hatte. Vor Gericht leugnete der Herr, seinem Kutscher eine derartige Anweisung gegeben zu haben, aber der Kutscher selbst mußte als Zeuge die Richtigkeit bestätigen. Der Herr Rittergutsbesitzer Schlüter mußte aber trotzdem freigesprochen werden, weil die betreffende Bekanntmachung eine unsaare Fassung hatte.

Die mexikanische Krise.

Die Londoner „Times“ meldet aus New York: Nach Telegramm aus Brownsville (Texas) geht dort das Gericht ein, daß die amerikanischen Truppen, die die Männer auf mexikanisches Gebiet verfolgten, angegriffen worden seien. Noch beruhigender lauten die Berichte aus dem Grenzort El Paso, wonach mexikanische Truppen in Stärke von 50 000 Mann die Streitkräfte des Generals Pershing, der etwa 15 000 Mann unter sich hat, eingeschlossen haben. Der „Newark Herald“ meldet, daß Wilson entschlossen sei, außerlich entschieden gegen Mexiko vorzugehen. Wenn Carranza Widerstand leiste, so werde das notwendigerweise ein kriegerisches Eingreifen Amerikas noch sicher sein. Staatssekretär Lansing habe erklärt, daß in diesem Falle die Vereinigten Staaten von England unterstützt würden, wie bedeutend auch seine wirtschaftlichen Interessen in Mexiko sein mögen. Gleichzeitig mit der Mobilisierung der Miliz für den Dienst an der mexikanischen Grenze hat das Marineministerium weitere Kriegsschiffe zum Schutz der Amerikaner nach den beiden mexikanischen Küsten geschickt.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Proschütze von Junius alter, die der Reichsfauler im Reichstag am 5. Juni u. a. zum Gegenstand schwerer Kritik machte, ist erschlagen am 5. Eine Verfügung desstellbericht zweiten polizeilichen Amtes bestätigt: „Die Ein- und Ausfahrt, sowie die Verbreitung der Druckschrift „Das Deutsche Reich auf dem Wege zur Friedenszeit“ einer Studie Reichsmarschall von Hindenburg und Lüttich von Junius alter, streng verboten.“ Ein Druckschrift gedruckt, ohne Angabe des Druckers, ist verboten. Wo sich Exemplare befinden, sind diese zu beschlagnahmen. Bußwidderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Bei mildernden Umständen kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Die fächerliche Regierung hat auf eine Bekanntgabe über die Ausfuhrverbote von Lebensmitteln in einzelnen länderlichen Bezirken erklärt, sie werde derartige Beschränkungen innerhalb Sachsen abstellen und auch beim Reichskriegsministerium in Berlin für die Aufhebung der Lebensmittelauflösungsvorboten innerhalb Deutschlands wirken.

Die Stadt Berlin will ab 1. Juli die Teuerungsschläge der Arbeitnehmer und Angestellten erhöhen. Sie sollen bezogen für Ledige bei einem Gesamtinkommen bis zu 2200 Mark einschließlich 20 Mark, wenn sie über 18 Jahre alt sind; 12 Mark monatlich für Beziehende ohne Kinder bei einem Gesamtinkommen bis zu 2800 Mark monatlich 15 Mark; Ledige, die in einem eigenen Haushalt Angehörige unterhalten, stehen den Beziehern gleich; für Beziehende mit Kindern bis zum vollendeten 18. Lebensjahr bei einem Gesamtinkommen bis 3800 Mark einschließlich bei einem Kind 20 Mark, steigend um je 5 Mark bis 40 Mark monatlich bei fünf Kindern und mehr.

Der Katholische Lehrerverband Deutschlands, der in Hulda getagt hat, erklärte sich zur Entwicklung einer mittel-europäischen Volksschulterritorien bereit. An der Frage der Einheitschule fordert der Vorstand die Zweigverbände und Ortsvereine auf, diese Frage eingehend zu behandeln und dabei sich an folgende Richtlinien zu halten: 1. Einheitlicher Bildungsbedarf; auf religiös-katholischer Grundlage tüchtige Staatsbürger zu erziehen; 2. organischer Auf- und Ausbau des Bildungswesens bei Wahrung der konfessionellen Gestaltung; 3. Einordnung der bisher abseits stehenden Volksschullehrerbildung an das gesamte Bildungswesen. Kein Kind dürfe durch Mittellofessor in einer Ausbildung seine Anlagen und Fähigkeiten gehindert werden, doch müsse die Hauptentscheidung über Bildungsweg und Berufswahl des Kindes den Familien (1) verbleiben. Von Interesse ist eine Mitteilung des Gemeinwohlarbeits des Deutschen Lehrerverbands mit dem Katholischen Lehrerverband in nationalen und sozialen Fragen sich unbedeutend grundsätzlicher Unterschiede in Weltanschauungsgestalten durchaus bewußt habe und durch gegenseitiges Entgegenkommen erleichtert werden sei.

Die Chefrou des Bädermeisters Helm in Suden wurde wegen Nebenbeschäftigung bei Butterhöchstpreis zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagte hatte an Butter das Pfand zu 2.50 Mark bis 3.50 Mark verlauten.

Das höchste Gericht für Dänemark hat das Urteil des Kriminalgerichts bestätigt, durch welches der ehemalige Polizeimeister in Randers, Aarskov, zu einer Geldstrafe von 500 Kronen verurteilt wurde wegen eines Artikels, der geeignet war, die Bevölkerung gegen die deutsche Nation aufzubringen.

„Petit Journal“ meldet aus Madrid: Die Befehlungen der Handelsfirma in Barcelona, Sitges, Vilassar, Querol und Valencia sind ausständig. Neben einer fünfsprachigen Auflösung fordern die Seemeute, daß man sie angesichts der gegenwärtigen Gefahren für die Schifffahrt in eine Lebensversicherung einzufasse.



Eckstein

Zigaretten

Einzig in Qualität

Trüffelfrei

AM-ECKSTEIN & SÖHNE-DRESDEN

Lebensmittelverteilung.

1. Die Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauches in Wiesbaden, deren Wortlaut noch bekannt gemacht wird, tritt erst am Sonnabend den 24. Juni in Kraft.

2. Die Kundenkarten für den Butterbezug gelten jetzt noch nicht, sondern erst bei der nächsten Butterverteilung (beim Inkrafttreten der Butterkarte IVc).

Wiesbaden, den 19. Juni 1916.

Der Magistrat.

Fürsorge für die Hinterbliebenen

S. M. S. „Wiesbaden“.

Magistrat und Stadtverordnetenversammlung haben beschlossen, für die Hinterbliebenen der bei dem Untergange des Kreuzers „Wiesbaden“ für das Vaterland gestorbenen Helden eine Sammlung zu veranstalten, für die als Grundstock von der Stadtverordnetenversammlung 3000 Mark und von dem Oberbürgermeister aus den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln 2000 Mark, also zusammen 5000 Mark bewilligt wurden.

Es wird sicher der Wille der Wiesbadener sein, auch ihrerseits einen Beitrag zur Linderung von Not und Schmerz der bedürftigen Hinterbliebenen eines Schiffes beizutragen, das den Namen ihrer Stadt trägt und in dem Siegreichen Kampf gegen die englische Flotte ruhmvoll untergegangen ist.

Die städtischen Körperschaften wenden sich deshalb mit der bringenden Bitte an die Einwohner der Stadt, den unterzeichneten Sammelstellen Beiträge zum Besten bedürftiger Hinterbliebenen der Besatzung der „Wiesbaden“ gütig zu kommen zu lassen und damit ihrer herzlichen Teilnahme an dem Tode der für das Vaterland nach tapferstem Kampf gefallenen braven Seeleute zu belohnen.

Gäßring, Alberti,
Oberbürgermeister. Stadtverordnetenvorsteher.

Sammel- und Zeichnungsstellen:

Stadthauptkasse sowie die Geschäftsstellen der hiesigen Zeitungen.

W 1294

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M., Grosser Hirschgraben 17.

Soeben erschienen und ist bei uns vorrätig:

Der Wille zum Frieden.

Amtlicher Stenographischer Bericht über die Verhandlung der sozialdemokratischen Friedenskommission in der Sitzung des Deutschen Reichstags vom 9. Dezember 1915 nebst der am 21. Dezember 1915 vom Abgeordneten Ebert abgegebenen Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion zu der 4. Kriegskreditvorlage.

Preis 10 Pf. — Porto 3 Pf. — Feldpost frei.

Zur Lage der Partei.

Von Konrad Haenisch.

Unveränderter Abdruck der Artikel aus dem „Hamburger Echo“, welche ich mit den Vorgängen, die sich am 21. Dezember 1915 im Reichstag und in der Fraktion abspielten, beschäftigen.

Preis 15 Pf. — Porto 3 Pf. — Feldpost frei.

Die deutsche Sozialdemokratie in ihrer großen Krise.

Von Dr. Euseb.

(Separatausgabe der im „Hamburger Echo“ erschienenen Artikelserie.)

Preis 15 Pf. — Porto 3 Pf. — Feldpost frei.

Überzeugung und Partei.

Von Karl Raaböck.

(Eine Sammlung von Artikeln, die in der „Neuen Zeit“ erschienen.)

Preis 30 Pf. — Porto 5 Pf. — Feldpost 10 Pf.

Die Verein. Staaten Mitteleuropas.

Von Karl Raaböck.

(Separatausgabe der in der „Neuen Zeit“ erschienenen Artikelserie.)

Preis 50 Pf. — Porto 5 Pf. — Feldpost 10 Pf.

Die Bestrebungen für eine wirtschaftliche Annäherung Deutschlands und Österreich-Ungarns.

(Protokoll der Verhandlungen der Wirtschaftskommissionen

am 9. Januar 1916 im Reichstagsgebäude, Berlin.)

Preis 1 Mr. — Porto 10 Pf.

Es lebe der Frieden.

Von Philipp Scheidemann.

Preis 40 Pf. — Porto 3 Pf. — Feldpost frei.

Für die Einheit der Partei.

Herausgegeben vom Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Preis 20 Pf. — Porto 3 Pf. — Feldpost frei.

Sozialdemokratie und nationale Verteidigung.

Herausgegeben vom Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Preis 40 Pf. — Porto 3 Pf. — Feldpost frei.

Zur Frage der Frauenerwerbsarbeit während des Krieges und nachher.

Von Luise Zieg.

Preis 50 Pf. — Porto 5 Pf.

Die neuen Verordnungen

über den Verkehr mit Web-, Wirk- und Strickwaren und die hieraus gefertigten Erzeugnisse sind auch für den Bezug

fertiger Herren-, Jünglings- u. Knaben-Kleidung

von einschneidender Bedeutung!

Bis 1. August 1916 darf insgesamt nur der fünfte Teil (20%) der zur Zeit in den Detail-Geschäften vorhandenen Lagerbestände verkauft werden.

Ab 1. August 1916 darf fertige Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung, Sport- und Berufskleidung

nur gegen Bezugsschein

verabfolgt werden, mit Ausnahme fertiger Herren-Sakko- und Sport-Anzüge **über Mk. 60.—**, fertiger Gehrock- und Rockjackett-Anzüge **über Mk. 75.—**, fertiger Sommer-Ueberzieher **über Mk. 65.—**, Winter-Ueberzieher **über Mk. 80.—**, Loden-Mäntel **über Mk. 40.—**, Hosen **über Mk. 18.—**

Alle Bekleidungsstücke **unter** dieser Preislage, also auch die gesamte **Burschen-, Jünglings- und Knaben-Kleidung** dürfen **ab 1. August nur gegen Bezugsschein** verkauft werden.

Ausgenommen sind **Uniformen**, sowie **Mass-Anfertigung**.

Trotz dieser Bestimmungen sind wir voraussichtlich in der Lage, unsere werte Kunschaft in der seitherigen Weise zu befriedigen, da wir sowohl in Waren **unter** als auch **über** der obenbezeichneten Freigrenze noch genügende Vorräte zu wohlfeilen Preisen besitzen.

Gebr. Manes

Wiesbaden

Kirchgasse 64.

Telephon 3250.

W 1296

Auskunft

über Familienunterstützung = Nachverträge = Wiese = Abzahlungsgepfänden = Arbeitsvertrag = Familieneinkommen = Arbeitsverpflichtung = Angehörigenversicherung = Zahlungsfeststellen = Das Geleit betreffen den Schutz der Infante des Krieges an Wahrnehmung ihrer Rechte verhinderten Personen = Krankenversicherung = Unfallversicherung = Invalidenversicherung und viele andere Fragen, die das Rechtsverständnis berühren,

gibt

in leichtverstndlicher, gründlicher Weise die 80 Seiten Karte, überall bestens aufgenommene Broschüre

Das Recht während des Krieges
(Neue Auflage.)

Preis 40 Pf. — Porto 3 Pf.

Buchhandlung Volksstimme.

Drußsachen sind heute mehr denn je ein Mittel der vornehmen Reklame geworden!



Kein Geschäftsmann sollte unterlassen, darauf sein Augenmerk zu richten. Wir fertigen alle mercantile Arbeiten wie Briefbogen, Rechnungen, Mitteilungen, Adresskarten, Programme, Prospekte, Kataloge usw. zu gewerbeüblichen Preisen bei bester Erledigung. Durch Schmalschinenbetrieb und Rotationsdruck sind wir jederzeit in der Lage, schnell Massen-Auflagen herzustellen. Wenden Sie sich bei Bedarf an die

Union-Druckerei und Verlagsanstalt G.m.b.H.
Gr. Hirschgraben 17 Frankfurt a.M. Tel.: Hansa 7435-37